Weltchronik 1939-1945 [J.R. von Salis]

Autor(en): **Maurer, Rudolf**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **17 (1967)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zwischen Deutschland und der Sowjetunion abgeschlossen und damit die Möglichkeit eines deutschen Angriffs auf die Sowjetunion im Jahre 1939 beseitigt. Es wurde immer deutlicher, daß sich ein deutsch-polnischer Konflikt zu einem Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten ausweiten würde. Diese Tatsache machte die geheimen Hoffnungen der ungarischen herrschenden Klassen zunichte, es könnte auf Kosten der Sowjetunion eine Einigung zwischen Deutschland und den Westmächten zustande kommen (S. 56).» Leider werden keine Akten veröffentlicht, die diese geheimen Hoffnungen verdeutlichen. Über die Lage nach Kriegsausbruch 1939 vernehmen wir (S. 63): «Englands und Frankreichs verständnisvolle Haltung und wirtschaftliche Zugeständnisse sollten jedoch nicht nur ein Gegengewicht zum deutschen Einfluß bilden und die ungarische Regierung von größeren Konzessionen an Deutschland abhalten. Hierbei spielten auch die antisowjetischen Pläne der Westmächte eine Rolle. So gehörte also auch die Stärkung der militärischen und wirtschaftlichen Kräfte Ungarns zu den sowjetfeindlichen Plänen der Westmächte.» Auch darüber finden sich keine schlüssigen Quellen, es sei denn, daß man den in diesen Zusammenhang gestellten Finnisch-Russischen Winterkrieg 1939/40 als Beweis ansieht.

Man wird mit Aufmerksamkeit weiteren Studien und Quellenpublikationen des Instituts für Geschichte an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften entgegensehen.

Zürich *Boris Schneider*

J. R. von Salis, *Weltchronik 1939—1945*. Zürich, Orell Füßli Verlag, 1966. 556 S.

Wie stets schon, so hat auch im zweiten Weltkrieg die Auseinandersetzung der Geister den Kampf der Waffen begleitet. Indessen nahm jene damals besondere Formen erstmals an, indem sich statt des geschriebenen Wortes, das durch die abgeriegelten Grenzen kaum mehr dringen konnte, das gesprochene an Feind (und Freund) richtete.

Seit dem April 1940, regelmäßig seit November 1940 (insofern ist die Jahresangabe im Buchtitel unkorrekt) mischte sich eine Stimme besonderer Tonart in das Gezänk, das Triumph- und Rachegeheul der Propagandasender: Prof. J. R. von Salis äußerte sich jeden Freitagabend in seiner «Weltchronik» über den Landessender Beromünster (und einige Stunden später über den Kurzwellensender Schwarzenburg) zur politischen und militärischen Lage.

Was er damals sprach und wie er es formulierte, darüber gibt eine vor kurzem publizierte, ungefähr einen Drittel umfassende Auswahl seiner Vorträge — die Gesamtheit der Texte soll in der Landesbibliothek Bern der Forschung zur Verfügung gestellt werden — wertvolle Auskunft. Das Buch enthält zudem fünf Zeitungs- und Zeitschriftenartikel des Autors aus den Jahren 1939/40 und 1945 sowie aufschlußreiche einleitende und verbindende Texte. Es wäre vielleicht eine noch weitergehende Auswahl denkbar gewesen,

— unter Weglassung der das bloß Taktisch-Militärische nacherzählenden Abschnitte, deren Lektüre nämlich nur mit detailliertem Kartenmaterial (mehr als den 39 eingestreuten Kärtchen) ergiebig ist.

Sehr bald hatten die Vorträge Prof. von Salis' große Wirkung. Weniger wohl im Inland, denn hier analysierten und kommentierten berufene Redaktoren und Militärschriftsteller ebenfalls gewissenhaft und scharfsinnig das Geschehen. J. R. von Salis selbst erinnert dankbar an Oscar Freys Wirken in den «Basler Nachrichten» und an dasjenige F. C. Endres' in der «Weltwoche»; mit letzterem zusammen gab Herbert von Moos — übrigens von Salis' Vorgänger als Radiokommentator — das in der Qualität des Textes und der Ausstattung unerreicht gebliebene sechsbändige Werk «Das große Weltgeschehen» heraus.

Im Ausland indessen, vor allem im Elsaß, in Süd- und Westdeutschland, in den Niederlanden, der Tschechoslowakei und Österreich, auf dem Balkan und selbst in Nordafrika saßen Freitagnachts Arbeiter und Intellektuelle, Soldaten und Offiziere, Sieger und Besiegte des Augenblicks vor den Radioapparaten und lauschten der Stimme des Schweizer Professors. So ist denn die Publikation dieser Auswahl der «Weltchronik» doppelt wichtig: als Beitrag zur Erforschung der Haltung in der neutralen Schweiz, aber auch als Beitrag zur Erkenntnis des Standes der Information (und damit des seelischen Zustandes der Bevölkerung) in weiten Teilen des von den Deutschen beherrschten Europas.

Als erstes interessiert den heutigen Leser, aus welchen Quellen der Vortragende schöpfte. Erstaunt vernimmt er, daß Prof. von Salis sich «bloß» auf das auch allen andern Zugängliche stützte: Er habe «buchstäblich Tag und Nacht» Radiosendungen abgehört und in den Zeitungen der Schweiz und der Kriegführenden Reden, Communiqués und Lageanalysen gelesen.

Dazu gesellten sich freilich die Kenntnisse, die er von der allgemeinen und der Kriegsgeschichte (als Schüler Delbrücks) besaß, das Wissen um die wirtschaftlichen, ideologischen und psychologischen Zusammenhänge; dies alles ermöglichte erst eigentlich seine Arbeit. Er hatte umgekehrt aber keinen Zugang zu geheimen Informationen (etwa des Nachrichtendienstes der Armee), keinen Einblick in die Hintergründe der Ereignisse, die uns erst durch die seither publizierten Akten, Memoiren und Tagebücher — teilweise — klar geworden sind.

Nichtsdestoweniger sind J. R. von Salis' Vorträge erstaunlich weitblickend. Vom Einzelgeschehen ausgehend, verstand er es, auf die großen Gegebenheiten eines modernen Krieges hinzuweisen: auf die Bedeutung der Flottenmacht (im Sinne der vom amerikanischen Admiral Mahan schon in den 1890er Jahren vertretenen Ideen), auf die Wichtigkeit der Luftwaffe, auf den Anteil des Industriepotentials an der Kriegsentscheidung. Er legte aber seinen Hörern auch etwa das alte Gesetz von der wechselseitigen Beeinflussung der Maßnahmen von Angreifer und Verteidiger dar und sprach zu ihnen über die Vor- und Nachteile der innern und äußern Linie.

Waren schon diese allgemeinen Hinweise gleichzeitig vorsichtige Prognosen, so verstand es Prof. von Salis auch im einzelnen bisweilen, die politische und strategische Entwicklung vorauszusagen. Er schien den Konflikt zwischen Deutschland und Rußland vorauszuspüren, als er im April 1941 festhielt, daß Moskau jetzt dreimal offiziell gegen Maßnahmen Berlins Stellung genommen habe; nach dem Rücktritt der Regierung Konoye in Japan deutete er im Oktober 1941 eine Ausdehnung des Krieges im Fernen Osten an. (Auf diesen Teil des Weltkrieges scheint er aber, soweit die Auswahl der Texte darüber Aufschluß gibt, nicht besonders häufig eingetreten zu sein.) — Am 14. April 1944 bemerkte er, die Invasion Westeuropas werde «um den 10. Mai herum» erfolgen. Von vielen auch in der Schweiz belächelt, traf er mit dieser Voraussage, die sich auf eine Berechnung des Zeitaufwandes für die vorbereitenden Zerstörungen aus der Luft stützte, das von den Alliierten ursprünglich festgelegte Datum erstaunlich genau. — Recht behielt er auch mit seiner Prognose, daß die Koalition der Sieger wenigstens bis zum Kriegsende zusammenhalten werde.

Bei den Erwägungen über den Endsieg freilich befleißigte sich Prof. von Salis größter Zurückhaltung. Im Mai 1941 wies er ihn demjenigen Block zu, der bis zuletzt den Vorsprung in der Rüstung behalten könne, und auch für das Jahr 1943 schien ihm die Antwort auf die Frage nach dem Kriegsende ins Gebiet des «Unwißbaren» zu gehören. In diesem Sinne zeigte er immer wieder auch die positiven Stellen eines teilweise geschlagenen Gegners: die Flotte und die Luftwaffe Englands im Mai 1940, die Landreserven Rußlands im Juli 1941, aber auch den Vorteil der «innern Linie» und die noch große Produktionskapazität Deutschlands im April 1944.

Diese Zurückhaltung war Frucht der Vorsicht eines jeden Wissenschafters. Sie spiegelte auch die Tatsache, daß für den mitten im Geschehen Stehenden die Ereignisse schwer voraussehbar (und übrigens oft von zermürbender Langsamkeit) waren. Vor allem aber war sie die Folge der Vorzensur, der diese Radiovorträge unterworfen wurden. Mit Interesse vernimmt man aus zusätzlich eingeschobenen Dokumenten, welche Direktiven Bundesrat Celio ausgab und wie Bundesrat Pilet über die Zensur dachte. Der Autor verrät auch zwei Beispiele praktischer Handhabung der Kontrolle (leider nicht mehr, obwohl es gerade im Sinne des dem Buch vorangestellten Mottos «was wir dachten, wie wir sprachen» gewesen wäre, häufiger auch zensurierte Abschnitte zu veröffentlichen): Die Bemerkung, die USA würden an der Seite Englands um der «Würde der menschlichen Persönlichkeit» willen in den Krieg eingreifen, fiel im April 1941 ebenso dem Rotstift des Zensors zum Opfer wie ein halbes Jahr später die Erwähnung der Ausrüstungsmängel und Nachschubschwierigkeiten der Deutschen in Rußland.

Trotz dieses weitgehenden Entgegenkommens seien übrigens die deutschen Stellen nicht zu befriedigen gewesen; dreimal habe Freiherr von Bibra von der deutschen Gesandtschaft in Bern von Salis' Entlassung gefordert, und im Januar 1942 erhielt die Schweizer Gesandtschaft in Berlin das — glück-

licherweise ebenfalls erfolglose — fingierte Protestschreiben eines deutschen Urlaubers.

Wie es Prof. von Salis möglich war, trotz aller Einschränkungen seine Meinung klar zu formulieren, das wäre die ebenso reizvolle wie ergiebige Aufgabe einer Sonderuntersuchung seiner Sprache. Es wäre zu zeigen, wie sich negative Urteile über die eine Partei in deren eigenen Reihen, positive umgekehrt bei deren Feinden finden ließen; — wie Brutalität und Gesetzlosigkeit aus kommentarlosen Zitaten sprachen; — wieviel Gewicht eines der sparsam verwendeten Adjektiva erhalten konnte; — wie deutlich historische Vergleiche sprachen. Äußerungen der Sympathie oder Abneigung waren für den Vortragenden natürlich nur in versteckter Form möglich. Dennoch war aus seinen Kommentaren die gemessene Achtung für die Leistungen der Amerikaner — wie auch der Russen — und ihrer Führer herauszuhören; — bemerkte man seine Bewunderung für das standhafte England und seinen Premier, den oft zitierten und kommentierten Churchill; — spürte man die durch Sprache und Werdegang entstandene Verbundenheit mit Frankreich und die tiefe, lange besorgte und schließlich freudige Anteilnahme am Schicksal dieses Landes.

Gewiß: diesen Gefühlen entsprach die Abneigung gegenüber der Barbarei Nazi-Deutschlands. J. R. von Salis scheute sich im Mai 1942 nicht, dessen Justizwillkür darzulegen, und im Februar des gleichen Jahres hatte er die Hitlersche Drohung mit einer totalen Vernichtung der Juden notiert; nicht selten konnte er auch auf den Besatzungsterror hinweisen. Doch erst Ende April 1945 war es ihm möglich, auf die «entsetzlichen Entdeckungen» in den Konzentrationslagern zu verweisen.

Seit der Wende von 1942/43 erfuhr seine Beurteilung Deutschlands einen gewissen Wandel. Einerseits fielen gewisse Rücksichten; Himmler wurde «Polizeigewaltiger» geheißen und die Angehörigen der Résistance «Patrioten». Andrerseits aber zeigte sich der Vortragende über die Schonungslosigkeit der alliierten Bombardierungen betroffen und übte eine gewisse Kritik am alliierten Kriegsziel der «bedingungslosen Kapitulation». — Für die Leistungen der deutschen militärischen Führung und für die Tapferkeit ihrer Soldaten hatte er schon seit Kriegsbeginn anerkennende Worte gefunden.

Die «Weltchronik», Dokument einer Zeit, ist eben auch Spiegel der Persönlichkeit des Chronisten. Der Historiker von Salis zeigt sich in den unaufdringlichen, aber bedeutsamen Vergleichen mit Geschehnissen der napoleonischen Zeit und des Ersten Weltkrieges; der der Humanität Verpflichtete spricht aus der Anteilnahme an den Entbehrungen und Leiden der Soldaten und der Zivilbevölkerung und aus den Klagen über die maßlosen Zerstörungen von Kulturwerten. Er verrät sich aber auch — besonders eindrücklich damals, als sein Vortrag auf den Heiligen Abend (1943) fiel — in den Momenten, da er aus der tiefen Einsicht in die Tragik der menschlichen Geschichte hinauszuweisen sich bemüht auf die unzerstörbaren Werte des Geistes und der Menschlichkeit.

Der Stilist von Salis schließlich ist überall gegenwärtig. Er versteht es, eindrückliche Zitate einzuflechten, gelungene Formulierungen auszuwählen und die Atmosphäre eines Ereignisses, eines Ortes zu beschwören. Ihm gelingen plastische Bilder («die Mühlsteine des Schicksals»), prägnante Formeln («Im Zeitalter der Weltpolitik ist der Friede unteilbar») und feinsinnige Charakterisierungen.

Ein «Abenteuer» nennt Prof. von Salis die Kommentierung der «Geschichte im Werden». Gerade auch die «heute Jungen», denen er sein Buch widmet, wissen ihm Dank dafür, daß er dieses Abenteuer mutig gewagt und geschickt bestanden hat.

Bern *Rudolf Maurer*